

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 1

Artikel: Das Wetterreferendum
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wetterreferendum.



ergangenes Jahr, am ersten April, am ersten April, Da machte sich Petrus einen Zug, Wollt' aller Menschen Wünsche erfüllen, Und schrie ins Himmelblättlein flugs, Er wolle aufs Wettermachen verzichten Und ganz sich nach den Menschen richten, Wollt' einem Jeden sein Begehrn, Als ganz besondere Kunst gewähren, Nur muß ein Jeder deklarieren, Was Gründe ihn dazu verführen, Daß Regen er wünscht oder Sonnenschein, Warum er legt's Referendum ein. Glückwunsch und Bitte und Jubel und Glück Schrieb Petrus dann ins Beschwerdebuch, Daraus hab' ich mancherlei erfahren, Das will ich euch hier offenbaren, Doch ungereimt, denn in der Welt Hätt' niemand das in Verse gestellt, So widerhaarig waren nämlich Die Menschengedanken und duselärmlich; Drum in Prosa ich euch die Sylvesterlektüre Sankt Peters vor die Seele führe:

Im Januar wünschen eine Hundekälte, damit man den Damen Schlittschuhe einstelle und dabei allerlei Süßes sagen kann

Anaxagorus Proteus und

Jean Jaques Bitterzwid, gymnasii superioris studiosi.

Im Februar viel nasse, stürmische, unleidliche Tage wünscht Margaretha Marterkräfe, damit ihre vier Lieblingskläfen, der Molli, der Molli, der Soli und das Grünängli, nicht gar zu feh auf den Dächern herumschnärmen und wieder heimkommen wie letztes Jahr, wo es zum Ebbarmen war.

Im März wünschten die Kornjuden, daß der Winter noch einmal beginne, weil ihnen ihrer Vorfälle wegen daran gelegen war, daß ein schlechtes Jahr in Aussicht stehe. Aber der Goliath Glazentziger, der hätte lieber warmes Wetter, weil sein Schnauzi die Sucht hat und in's Freie muß.

Im April hätte es das Landvolk gern milde, um an die Arbeit gehen zu können, aber die Merceriefirma Schläppli und Schlärgli wünschte kalte Tage, um ihre Endefinken noch absezzen zu können, ehe sie von den Schaben gefressen werden. Auch sollte dem Rapalo Squaz zu lieb am Zweihundertwanzigsten ein Frost eintreten, sonst verliert er eine Wette und muß zwei Flaschen Grumello bezahlen.

Den Mai haben die Frauen gern trocken, um die Teppiche aussäubern zu können, die Buben ebenfalls, weil es sonst keine Maikäfer gibt,

Dem Jubilar.

Schier dreißig Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt; Hast stets auf den „Rebel“ gespielt Und wenn er voll Wut dich besprütet mit Gif, nur vor Lachen gebebt! Du hieltest immer scharfe Wacht, ob jemand was versaut; Dann hast du dein Sprüchlein gesprochen, Das Säule mit Witz abgestochen — und's Schweinerne wurde verdaut! Du lagst im Krieg mit römischer Nacht und ihrem schwarzen Korps; Und hing auch der Himmel voll Kuppen, Du hast es gewagt wie der Huttent, brachst durch mit dem sonn'gen Humor! Und war ein oßig Prothenfell für den Humor zu dick, So schwangst du ob menschlichem Tiere Die Geisel der schärfsten Satire und sprangst ihm auf's sterne Genic! Das Mucker- und Ausbeutertum, in Frömmigkeit verpakt, Hast du oft vor der Welt demaskiert, Am Narrenseil zum Pranger geführet und tiefer gehängt splitternack! Auch wenn zu mausig draußen tat ein Imperator-Rex Und Land'svater war nur platonisch — Dann warfst du voll Beifall ironisch als Punkt auf das i-lein 'nen Kleg! So hast, ob um den Berg als „Hut“, ob als Hochnebelmeer Das Schlechte sich möchte gestalten, Du immer als Held es gespalten mit Feder und Stift, deiner Wehr! Und wie du fuhrst die dreißig Jahr, jahr' weiter durch den Dunst; Durch's Höchliche zeige das Schöne Dem Volke als Schalk und Camöne — ein Jünger der heiteren Kunst!

aber Salomon Slügel hätte gern drei Wochen Regenwetter, weil er für's propedentische Examen eine Arbeit über die Fortpflanzung der Regenwürmer liefern muß.

Im Juni sollte das Dürlicher Sängersfest stattfinden, da wünschte Sebastian Beuerolli, es möchte nicht nur drei Tage hintereinander donnerwetter, sondern ein gehöriges Erdbeben wäre ihm gerade recht gekommen. Warum? Weil ihn die Dürlicher nicht zum Festwirt erwählt hatten, der kleinen Dreck von der Sache versteht und seinen Waadländer in Bögen eingeschaut hat.

Den Juli hätten viele Ehemänner gerne sonnig, damit sie ihre Frauen auf die Dörfer schicken und dafür daheim in der Stadt ein wenig Strohmittwerles machen können. Andere beschränken sich auf sonnige Einzeltage mit episodischem Wolkenbruch, der zum Zufluchtnehmen in einem Heuhäuschen nötigt, wo nur zwei Platz haben. Der Andere ist aber eine Sie. Überhaupt ist im Juli viel Trieb in der Natur, nicht nur bei den Heugumpen.

Am fünften und sechsten August muß Aurelius Schwarteneck notwendig trocken Wetter haben, wenn auch alles Landvolk sich nach Regen sehnt, denn er hat ein Häuslein grüner Oelsarbe angerichtet und will seine Fensterläden selber neu anstreichen.

Auf den zehnten September hatte Fürstegott Gottesdurst den Untergang der Welt geweissagt, daher hätte er gern zuerst große geheimnisvolle lendenlähmende Schwüle, dann ein solides Donnerwetter à la Sodom und Gomorrha mit Schwefeldampf und schließlich einen Regenbogen gehabt. Dem Fräulein Helena Holzerzweig ging es anders, die hatte auf diesen Tag ihren Geburtstag, bekam ein halb Dutzend durchbrochene Strümpfe und wäre gern damit im Sommerkino erschienen; dazu kann man aber kein Donnerwetter brauchen.

Im Oktober stimmen alle Droschken- und auch andere Rösser dafür, daß sich jetzt einmal kühles Wetter einstelle, damit man vor den Wücken sicher ist. Nicht so der Pensionsvorstand Johann Kaspar Pfauenmeidic, der Sonnenhölze bis auf den Nikolaustag wünscht, von wegen weil das Osenholz ein Heidengeld kostet.

Im November, meint Leodegar Schwizhäberli, könne Petrus machen, was er will, nur auf den neunzehnten solle er Schneegestöber einrichten, damit er am zwanzigsten die Schlittensfahrt mitmachen könne, wo Nanette Rosentrie neben ihm sitzen wollte. Merkt du was?

Auf den Dezember wünschen die Schweine, daß alle Menschen Juden würden, dann wäre man auch seines Lebens sicher. Und darum ist jedes Auschwänzlein gestaltet wie ein Fragezeichen, damit man sich besinne, ob der Lauf der Welt nicht manchmal sei, daß man auf der Sau davon möchte. Am Wetter sieht man's am besten, daß man es Niemand recht machen kann.



Heut' sind alle Leute ernst gestimmt, Was Gulalia nicht Wunder nimmt. Nein, wir können es ja nicht ver- [meiden,

Müssen jeden Jahreswechsel leiden. Immer kommt auf ersten Januar Wiederum ein nagelneues Jahr. Meine Leidigkeit will ich behalten, Aber frisch und fröhlich nicht verlaufen. Männerlose bleiben ewig jung, Fürchten keinen frechen Löwensprung. Besser ist es, voller Mützvertrauen Etwa so nach Sechzig zu ergrauen, Als der männlichen Abscheulichkeit Stoff zu bieten für den Chestreit. Jahre sollen fliehen meinetwegen,

Will die Dichtkunst furchtbar fleißig pflegen. Höchstens wird ein kleines Wort gemurkt Auf den Festtag meiner Hochgeburt. An den dritten August muß ich denken, Weil ein August juß mich kam zu kränken; Der sich leider Go t so weit verging, Zu versetzen den Verlobungsring. Doch, ich will davon nicht weiter sprechen, Sind ja solche männliche Verbrechen Mode! — fort nur fort! — Neujahr ist da! Glücklich Fräulein bleibt „Gulalia!“

Der neue Bundespräsident Comtesse Sei über'm Bundesrat — die fühlende Comprese!